

VIA BENEDICTI MELLICENSIS

Mit der Vesper zum Benediktusfest des Jahres 1089 begann das Leben nach der Regel Benedikts in Melk. So karg und bescheiden man sich die Anfänge benediktinischen Lebens in der alten Babenbergerburg vorzustellen hat, so karg sind unsere Kenntnisse über diese Anfänge. Immerhin halten die Melker Annalen dieses wichtige Datum und den Namen des Gründerabtes fest. Eine gut verbürgte Haustradition weiß, dass die ersten Mönche mit ihrem Abt Sigibold aus dem von Münster-schwarzach gegründeten Kloster Lambach kamen und eine seit der Jahrtausendwende in Melk bestehende Gemeinschaft von Kanonikern ablösten. Damals konnte niemand ahnen, welche Kraft der zarte junge Trieb – geschützt und gefördert durch kirchliche und weltliche „Stifter“ und Wohltäter – entfalten sollte.

Die wichtigsten Impulse für die Entfaltung benediktinischen Lebens in Melk durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag gingen zweifellos von der Beschäftigung mit der Regel Benedikts aus. Die Ausstellung der Melker Stiftsbibliothek versucht anhand einiger Beispiele aus der in ihr verwahrten literarischen Hinterlassenschaft wichtige Stationen im Hören auf die Weisung Benedikts im Melker Kloster nachzuzeichnen. Im Wesentlichen sind es drei Epochen, die näher beleuchtet werden:

- 1) Das Mittelalter durch Handschriften, die den Text der Regel Benedikts und wichtige Kommentare und Abhandlungen zu einzelnen Themenbereichen überliefern.
- 2) Die Barockzeit durch die „Regula Emblematica“ des P. Bonifaz Gallner (1725). Sein tief in der benediktinischen Spiritualität verwurzelt künstlerisches Schaffen steht im Zentrum der Ausstellung und wird durch weitere Handschriften dokumentiert.
- 3) Die nachjosephinische Zeit anhand der deutschen Regelübersetzung von P. Eduard Witzig (1824).

Dass auch die Gegenwart und jüngste Vergangenheit ihre je spezifische Form der Beschäftigung mit der Regel Benedikts hat, bezeugen nicht zuletzt das im Jahr 2001 neu erstellte Melker Museumskonzept und der im Melker Stiftspark im Jahr 2007 eingerichtete „Benediktsweg“. Abt Burkhard Ellegast (1975-2001) war Mitglied der Regelkommission der Salzburger Äbtekonzferenz, die die Neuübersetzung der Regel Benedikts ins Deutsche besorgte, die seit einiger Zeit auch im Internet abrufbar ist. Im Herbst 2007 findet zum vierten Mal der von Abt Burkhard initiierte Lateinwettbewerb „Benedictus Europae Patronus“ statt, in dessen Rahmen sich Jugendliche aus ganz Europa dem Gedankengut Benedikts in Übersetzung und Interpretation stellen.

<p>1 ⇨ 2</p> <p>Melker Annalen: Einzug der Benediktiner in Melk im Jahr 1089</p> <p>Hildemar von Corbie: Kommentar zur Regel Benedikts (13. Jh.)</p>	<p>3 ⇨ 4</p> <p>Bulle „Summi magistri“ Papst Benedikts XII. (1336) mit Kommentar des Petrus Boerius (14. Jh.)</p> <p>Johannes Schlitpacher: Deutsche Regelübersetzung (1455)</p>	<p>5 ⇨ 7</p> <p>P. Bonifaz Gallner: Regula Emblematica Handschrift 1725 und Druckausgabe 1780</p> <p>Segensformel zur Segnung der Benediktus-Medaille (18. Jh.)</p>
<p>Nibelungenliedfragment</p>	<p>Nibelungenliedfragment</p>	<p>8 ⇨ 9</p> <p>P. Bonifaz Gallner: Buch der Psalmen (1712)</p> <p>P. Bonifaz Gallner: Passionsgeschichte (ca. 1712)</p>

Ausstellung im Hauptsaal der Melker Stiftsbibliothek 2007

KATALOG DER AUSSTELLUNGSOBJEKTE

- 1 Melker Annalen: Einzug der Benediktiner in Melk im Jahr 1089**
Der Melker Annalenkodex ist die wichtigste Quelle zur frühen Geschichte der Babenberger und des Melker Klosters. Besonders wertvoll sind die mit dem Jahr 1123 – dem Jahr der Anlage der Handschrift – beginnenden und bis ins 16. Jh. laufenden zeitgleichen Eintragungen. Zum Gründungsjahr 1089 ist auf fol. 61v zu lesen: „Constitutio monachorum in loco Medilicensi sub abbate Sigiboldo in festo sancti Benedicti abbatis“. Demnach haben mit dem Fest des hl. Benedikt (am 21. März) die Mönche unter ihrem Abt Sigibold hier in Melk das Leben nach der Regel Benedikts begonnen.
Melk, Stiftsbibliothek Cod. 391 (486, I.1)
- 2 Hildemar von Corbie: Kommentar zur Regel Benedikts (1. Hälfte 13. Jahrhundert)**
Die Handschrift ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: Der ca. 850 verstorbene Mönch Hildemar von Civate (Corbie) hat den ersten erhaltenen Kommentar der Regel Benedikts verfasst. Die Melker Abschrift, die zugleich ein wichtiger Textzeuge dieses Kommentars ist, entstand in der Regierungszeit von Abt Walther (1224-1247). Das geht aus dem aufgeschlagenen Widmungsbild hervor: Prior Otto, der Schreiber, überreicht das Buch an Abt Walther. Unter der Leitung von Prior Otto, der neben dem Priester Hermann in mehreren Handschriften dieser Zeit als Schreiber genannt ist, erlebte das Melker Skriptorium eine bemerkenswerte Blütezeit. Das Initialbild „A“ (zu „Ausculta“) zeigt den hl. Benedikt mit Abtstab und Buch. Zahlreiche Randnotizen bis ins 16. Jahrhundert zeugen von einer regen Benutzung und langen Geschichte des Studiums dieses wichtigen Kommentarwerks im Melker Kloster.
Melk, Stiftsbibliothek
- 3 Sammelhandschrift mit päpstlichen Dokumenten und Kommentaren zur Ordensreform (Italien, 3. Viertel 14. Jahrhundert)**
Die Handschrift, die neben dem Text der Regel Benedikts (mit Kommentaren) wichtige Dokumente zur Reform des Benediktinerordens im 14. Jh. enthält, stellt eine Art Grundlagenwerk für die dann ab 1418 von Melk aus einsetzende Reform der Benediktinerklöster in Österreich und Bayern dar („Melker Reform“). Aufgeschlagen ist der Beginn der Bulle „Summi magistri“ Papst Benedikts XII. aus dem Jahr 1336, die der Reform des Benediktinerordens galt (Text im Zentrum), mit dem Kommentar des Petrus Boerius (Randtext). Die Reorganisation der verschiedenen Orden war – neben der Reform der kirchlichen

Verwaltung – das große Anliegen von Papst Benedikt XII. (1334-1342). Das Miniaturbild fol. 76r, das den Papst inmitten von Bischöfen, Äbten und einer Äbtissin zeigt, nimmt auf dieses große Reformvorhaben Bezug.

Melk, Stiftsbibliothek Cod. 3 (149, C.27)

4 Johannes Schlitpacher: Deutsche Benediktsregel (Melk 1455)

Johannes Schlitpacher (oben p. 119 „Joannes de Weylhaim Mellicensis“), von dessen Hand die meisten der in diesem Kodex enthaltenen Texte stammen, war der wichtigste Proponent der Melker Reform in der Spätphase (ab 1451). Im Rahmen seiner vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit beschäftigte er sich intensiv mit dem Text der Benediktsregel (mit Ansätzen zu kritischer Kommentierung). Die ausgestellte Handschrift zeigt, dass er sich auch um die Erstellung einer zur Unterweisung der Laienbrüder geeigneten deutschen Übersetzung bemüht hat. In einer kurzen Einführung (p. 119) gibt er an, worum es ihm bei dieser Textfassung geht und wie sie zu handhaben ist.

Melk, Stiftsbibliothek Cod. 278 (934)

5 P. Bonifaz Gallner: Regula Emblematica (Autograph datiert 1725)

Die 1725 vollendete „Regula Emblematica“ (siehe die Reproduktion der Titelseite mit dem Bild des hl. Benedikt und der Jahreszahl) ist das Hauptwerk des künstlerisch hochbegabten und in Architektur und Malerei bei Andrea Pozzo in Wien ausgebildeten Melker Professors P. Bonifaz Gallner (1678-1727). Mit insgesamt 187 Emblem-Bildern erschließt er den Text der Regel Benedikts in einer Art und Weise, die den Leser intensiv in den Interpretationsprozess einbindet. Bild und Text regen in ihrer originellen Wechselbeziehung zur Vertiefung dessen an, was der heilige Ordensgründer seinen „Söhnen“ mit auf den Weg gibt.

Emblem Nr. VIII „Non Commovebitur“: Im Prolog kommt Benedikt auf die Frage zu sprechen, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit der Weg, den er in seiner Regel vorstellt, zum Ziel führt. Er lässt diese Frage den Herrn selbst beantworten – mit einer Serie von Zitaten aus der Hl. Schrift. Am Schluss dieses Abschnitts (RB Prol. 21-34) steht das Wort, mit dem Jesus die Bergpredigt beschließt (Mt 7,24-25): „Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut.“ Das auf Fels gebaute Haus, das im Bild die Form des Rundtempels (der Tambourkuppel) hat, verweist auf ein zentrales Anliegen Benedikts: Die Stabilitas Loci, das Bleiben und Durchhalten an einem bestimmten Ort. Das Gegenmodell wäre das im Emblem Nr. XIV (siehe Druckbogen) vorgestellte Gyrovagantentum.

Melk, Stiftsbibliothek Cod. 510 (1698)

6 Regula Emblematica Sancti Benedicti. Opus posthumum P. Bonifacii Gallner.

Wien, Joh. Th. v. Trattner 1780 (Druckbögen)

P. Beda Schuster, Bibliothekar und Archivar 1763-1781, schreibt in seiner Einführung zur Druckausgabe der „Regula Emblematica“, dass die Melker Bibliothek mit diesem Werk ein in seiner Art einzigartiges Dokument der Auseinandersetzung mit der Benediktusregel besitzt, das es wert ist, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden. Ausdrücklich bezieht er sich auf den berühmten Benediktinergelehrten P. Magnoald Ziegelbauer (1689-1750), der in seiner im Jahr 1754 erschienenen Literaturgeschichte des Benediktinerordens die künstlerische Qualität der Handschrift besonders hervorhebt.

Emblem Nr. XIV „Nunquam stabiles“: Die beiden herrenlos ohne Ziel dahintreibenden Boote stehen für die „vagabundierenden“ Mönche, die ohne rechtes Ziel und je nach Lust und Laune von einem Ort zum anderen ziehen (RB 1,10-11). Für Benedikt sind diese „Gyrovagen“ die allerschlimmste Sorte von Mönchen. Seine Regel, mit der er den „Zönobiten“ einen festen Ort und eine klar strukturierte Lebensform geben möchte, ist gewissermaßen das Gegenmodell zu solcher Lebensform. Mönchsein im Sinne Benedikts kann sich nicht darin erschöpfen, planlos in den Tag hineinzuleben und sich von den eigenen Begierden treiben zu lassen, wie der Wind herren- und steuerlose Boote vor sich hertreibt.

Melk, Stiftsbibliothek

7 Segensformel zur Segnung der Benediktus-Medaille (Handschr. 18. Jahrhundert)

„Benedictus“ heißt der „Gesegnete“. Seit dem Mittelalter kennt man das Benediktus-Kreuz mit den in das Oval und das Kreuz eingeschriebenen Buchstaben und seiner die Anfechtung des Versuchers abwehrenden Kraft. Die Buchstaben stellen die Anfangsbuchstaben einer lateinischen Inschrift dar, die sich auf die Legende bezieht, nach der der von den Brüdern verabreichte Giftbecher unter dem Segen Benedikts zerbrach. In der Barockzeit erfreute es sich besonderer Beliebtheit. So begegnet es mehrfach auch an markanten Stellen des Melker Stiftsgebäudes: an der Spitze der Kirchtürme, im Deckenfresko der Kirche, an den Zugängen zur Klausur.

Inschrift im Kreuz: „Crux Sacra Sit Mihi Lux, Non Draco Sit Mihi Dux“ („Das heilige Kreuz sei mein Licht, nicht der Teufel sei mein Führer“).

Inschrift im Oval: „Vade Retro Sathana, Nunquam Suade Mihi Vana. Sunt Mala, Quae Libas, Ipse Venena Bibas“ („Weiche Satan, niemals flöße mir Nichtiges ein. Übles gießt du aus, du selbst magst das Gift trinken“).

Im Anhang eines Drucks, der anlässlich der Wahl von Abt Berthold Dietmayr (1700-1739) von Prior und Konvent im Jahr 1701 herausgegeben wurde und die Reihe der Melker Äbte vom ersten Abt Sigibold bis zu Abt Berthold in Bild und Wort vorstellt, findet sich ein handschriftlicher Eintrag mit dem Formular zur Segnung der Benediktus-Medaille. Er enthält eine Litanei, eine Lesung und verschiedene Gebete zur Besprengung mit Weihwasser und Salbung mit heiligem Öl.

In den Orationen der aufgeschlagenen Seite links betet der Priester darum, dass die Benediktus-Medaille auf die Fürsprache des hl. Benedikt den Menschen zum Heil gereiche und zur Stärkung des Glaubens, zum Hervorbringen guter Werke und zum Schutz vor Anfeindungen führe.

Melk, Stiftsbibliothek Sign. 4.729

8 P. Bonifaz Gallner: Buch der Psalmen (1712)

Neben der Passionsgeschichte hat sich P. Bonifaz Gallner auch mit den Psalmen beschäftigt. Laut Chronogramm am Buchschluss wurde die Handschrift im Jahr 1712 vollendet.

Die 261 Seiten enthalten alle 150 Psalmen in der lateinischen Übersetzung der Vulgata, und zwar in drei Abschnitte gegliedert (Psalm 1-50, Psalm 51-100, Psalm 101-150), die den drei Tageszeiten Abend (VESPERE), Morgen (MANE) und Mittag (MERIDIE) zugeordnet sind. Die Titelseite stellt König David als Psalmendichter mit der Harfe dar. Die Dreiteilung wird im Untertitel zum ersten Abschnitt (VESPERE) trinitätstheologisch begründet: Ein Gott in Drei Personen.

Die Textseiten sind kalligraphisch gestaltet, der Text in lateinischen Großbuchstaben fortlaufend geschrieben und mit Randnotizen versehen, die zeigen, dass der Schreiber auch den hebräischen Text benützt hat. Jeweils am Beginn eines Abschnitts findet sich eine Bildseite mit Herzsymbolik und einem Vers aus Psalm 51 (= Psalm 50 lateinische Zählung), der das Wort SPIRITUS („Geist“) enthält (Wortgruppe jeweils farbig hervorgehoben). Auf der gegenüber liegenden Seite ist ein hebräischer Sinnspruch zugeordnet.

Aufgeschlagen ist die Titulatur zum Abschnitt MANE („Morgen“) der Gruppe Ps 51-100, in rotem Farbton gehalten, darunter der lateinische Text von Ps 51,13: „Verstoße mich nicht von Deinem Antlitz und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir.“ Unter dem Herz, dem die Marterwerkzeuge der Kreuzigung Christi zugeordnet sind, liegt ein Buch. Der lateinische Text (rechts) lautet wie die Titelseite zum abschließenden Gebetsteil der Passionsgeschichte: „Keinem König sollst du die Seele anheimgeben außer Christus dem Gekreuzigten.“

Der hebräische Sinnspruch greift das Stichwort Geist/Lebensodem auf und lautet in deutscher Übersetzung: „Im Namen des lebendigen Gottes bewegen sich unsere Lippen, solange Lebensodem in unserer Nase ist.“

Stiftsbibliothek Melk, Cod. 512 (1009)

9 P. Bonifaz Gallner: Passionsgeschichte

Die Handschrift enthält die Passionsgeschichten nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes (fol. 1-63v) in der lateinischen Übersetzung der Vulgata sowie einen abschließenden Gebetsteil (fol. 66-72v), kalligraphisch gestaltet in lateinischen Großbuchstaben. Die nicht datierte Handschrift ist vermutlich in zeitlicher Nähe der Psalmenhandschrift entstanden, die auf das Jahr 1712 datiert ist. Zum Schluss nennt sich der Autor: „Indignus Bonifatius“ („unwürdiger Bonifatius“), wobei der Name „Bonifatius“ deutlich kleiner als der gesamte übrige Text geschrieben ist!

Aufgeschlagen ist die Titelseite der Passionsgeschichten. Die folgenden Blätter enthalten jeweils auf der Recto-Seite die Kreuzesinschrift in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache. Die Gestaltung der Titelseite, die sich an das Kanonbild der Messbücher anlehnt („T-Kreuzdarstellung“ als Initialbuchstabe), verdichtet auf eindrucksvolle Weise die Kreuzesmystik des Schreibers, dessen Leben durch strenge Aszese gekennzeichnet war. Die drei „T“, ein großes in der Mitte (durch Kreuzesinschrift INRI als Kreuz Jesu gekennzeichnet), ein kleineres zu beiden Seiten, stehen für die drei Kreuze auf Golgota. Erste und letzte Zeile bieten den Titel: „Historia Sacra Dominicæ Passionis“. Die Buchstaben M. – M. (oben), L. – I. (unten) sind als Besitzvermerk zu lesen: „Monasterii Mellicensis Liber Iste“ (dieses Buch gehört dem Kloster Melk). Unter dem Kreuz eine stilisierte Dornenkrone und die Buchstabenfolge „AVR“ wohl für „admodum venerabilis rex“ in Korrespondenz zur Kreuzesinschrift oben. Die Vertikal-Zeile am linken und rechten Rand gibt den lateinischen Text 1 Kor 2,2 wieder: „Ich habe mich entschieden, nichts anderes zu wissen als Jesus Christus, und zwar ihn als Gekreuzigten.“ Dem Imperativ „crucifige“ („kreuzige!“) kontrastiert der doppelte, spiegelbildlich gesetzte Imperativ „Tolle“ („nimm!“). In Kombination mit den

darüber geschriebenen Buchstaben „D“ und „G“ (für „Dominus Gallner“?) ist dieser Imperativ wohl als Selbstaufforderung des Schreibers zu deuten, das Kreuz (in der Nachfolge Jesu) auf sich zu nehmen.

Stiftsbibliothek Melk, Cod. 217 (1052)

10 Bonifaz Gallner: Regula Emblematica. Handexemplar von P. Eduard Witzig

Aufgeschlagen Tafel I zum Beginn des Prologs der Regel

Ziemlich genau 100 Jahre liegen zwischen der „Regula Emblematica“ des P. Bonifaz Gallner (1725) und den Bemühungen des P. Eduard Witzig um eine zeitgemäße deutsche Übersetzung der Benediktusregel (1824). Zeitlich dazwischen liegt die Druckausgabe der „Regula Emblematica“ (Wien 1780). Das ausgestellte Exemplar zeigt, dass P. Eduard Witzig im Zuge seiner Beschäftigung mit dem Text der Benediktusregel auch in die Welt der barocken Emblematik einzudringen suchte. Den lateinischen Titel der Vorlage prägte er in einen gereimten Zweizeiler um und trug darunter in Entsprechung zum gedruckten Text seine eigene Übersetzung des Regeltextes ein. Allerdings musste er alsbald feststellen, dass beides – der fortlaufende deutsche Text und die auf die Embleme abgestimmte Textvorgabe – nicht zusammen gingen und brach nach wenigen Seiten ab.

Melk, Stiftsbibliothek

11 Benediktusregel deutsch (1824): Regel des heiligen Vaters Benedickt, neu übersetzt von P. Eduard

Witzig, Prior in Melk

Im Jahr 1826 ging P. Eduard Witzig (1772-1833, Prior 1822-1825) daran, seine „im Drucke erschienenen und ungedruckten Werke“ in einer Handschrift zusammenzufassen, „theils aus Liebe zur Ordnung, theils zur Erinnerung an die vielen angenehmen Stunden“, wie er in der Einleitung bekennt. Die Handschrift bietet auf 388 Seiten eine bunt zusammengewürfelte Werkschau, die mit dem „Freundschaftlichen Unterricht über die Kuhpocke“ beginnt, den er im Jahr 1803 seiner Pfarrgemeinde in Untersiebenbrunn erteilt hat (gedruckt im selben Jahr bei Ueberreuter in Wien), und neben einer reichhaltigen Sammlung geistlicher Lyrik (Liedtexte zum Gebrauch in Pfarrseelsorge und Schule, gereimte christliche Sittenlehre etc.) u.a. auch eine deutsche Übersetzung der Benediktusregel enthält.

In der Widmung an den Abt nennt er zu Beginn (p. 226) auch den Grund für die Neuübersetzung: „Da wir keine brauchbare deutsche Uebersetzung unserer Ordensregel in der Bibliothek haben, so wagte ich mich an dieselbe.“ Er erhofft sich von ihr die „Beförderung eines guten Ordenssinnes“ und denkt dabei wohl in erster Linie an den Unterricht der Novizen, wie aus dem Hinweis hervorgeht, dass sich eine Abschrift „im Noviziate zu Melk“ befindet. Das vorangestellte Motto unterstreicht die praktische Ausrichtung: „Corona facientibus non scientibus“ – „Nur frommen Thaten wird zum Lohn dereinst Himmereiches Bronn.“

Melk, Stiftsbibliothek Cod. 1888 (1672) p. 226-280

Das in der Melker Stiftsbibliothek aufgefundene Fragment einer Nibelungen-Handschrift

In den letzten Dezembertagen des Jahres 1997 wurden in einer in Melk um 1460 gebundenen und in der Melker Stiftsbibliothek verwahrten Papierhandschrift beschriftete Pergament-Falzstreifen entdeckt, die zur Vermutung Anlass gaben, es handle sich um den Text aus dem Nibelungenlied. Eine daraufhin erfolgte Restaurierung der Handschrift bestätigte diese Vermutung: 6 der insgesamt 13 Falzstreifen waren beschriftet und ließen sich zu einem Fragment eines Doppelblattes zusammensetzen, das auf Vorder- und Rückseite Textabschnitte der 20. Aventure des Nibelungenliedes enthält. Es geht im erhaltenen Text um die Reise des Rüdiger von Bechelaren (das heutige Pöchlarn, 11 km westlich von Melk), die er im Auftrag des Hunnenkönigs Etzel nach Worms am Rhein unternimmt, um dort für seinen Herrn um die Hand von Siegfrieds Witwe Kriemhilde anzuhalten:

An dem sibnden morgen
v on Bechelaren reit
d er wirt mit sinen recken
w appen vnde chleit
f vrten si den vollen
d vrch der beier lant

s i wrden vf der strazze
 d vrch rovben selten angerant
I nner tagen zwelven
 s i chomen an den rin ...



In der 21. Aventure des Nibelungenliedes wird der Hochzeitszug der Kriemhilde entlang der Donau ins Hunnenland geschildert. In diesem Zusammenhang ist auch Melk (Medelicke) erwähnt. Astolt, der hiesige Burgherr, heißt vor den Mauern die vorbeiziehenden Gäste mit einem Trunk aus goldenen Gefäßen willkommen:

<i>Ein ander si vil selten</i>	<i>gesehen nach den tagen</i>
<i>uzzer Medeliche</i>	<i>uf handen wart getragen</i>
<i>manec goltvazz riche,</i>	<i>dar inne braht man win</i>
<i>den gesten uf die strazze,</i>	<i>unt bat si willekomen sin.</i>
<i>Ein wirt was da gesezzen,</i>	<i>Astolt was der genant:</i>
<i>der wiste sie die strazze,</i>	<i>nider in Osterlant</i>
<i>gegen Mutaren</i>	<i>die Tuonowe nider.</i>
<i>da wart vil wol gedienet</i>	<i>der richen küneginne sider.</i>

Obwohl die Donaulandschaft zwischen Passau und Tulln ein zentraler Schauplatz des um 1200 entstandenen mittelalterlichen Heldenepos ist, ist die handschriftliche Überlieferung hier äußerst dünn gesät. Österreich besitzt eine einzige vollständige Handschrift in der Österreichischen Nationalbibliothek sowie drei Fragmente in Klagenfurt, Linz und Wien (von insgesamt ca. drei Dutzend zum Großteil nur in Fragmenten erhaltenen Handschriften). So ist es verständlich, dass der Melker Textfund großes Aufsehen erregte. Aber nicht nur der Fundort und die Fundumstände sind sensationell zu nennen, die eigentliche Sensation besteht darin, dass dieses Fragment aus einer bislang unbekanntenen Handschrift stammt und eine ästhetisch anspruchsvolle singuläre Textgestaltung aufweist (mit jedem Halbvers beginnt eine neue Zeile, der Beginn einer neuen Strophe ist durch eine rote oder blaue Lombarde gekennzeichnet). Frau Dr. Christine Glasner, die für die seit 1991 laufende Neukatalogisierung der mittelalterlichen Handschriften der Melker Stiftsbibliothek im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften / Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters verantwortlich zeichnet, hat das Fragment bei Routinearbeiten entdeckt. Nach ihrer Analyse ist die Handschrift im ausgehenden 13. Jahrhundert entstanden. Zur Herkunft lässt sich mit Sicherheit nur sagen, dass das Fragment um 1460 dem Buchbinder in Melk als Einbandmakulatur vorgelegen haben muss. Ob es aus einer ursprünglich in Melk verwahrten Handschrift stammt oder zufällig hierher gelangt ist, muss vorläufig offen bleiben.

Literaturhinweis: Christine Glasner: Ein Fragment einer neuen Handschrift des »Nibelungenliedes« in Melk. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 120 (1998), S. 376-394